Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 88 (2015)

Heft: 1: Jahresrapport Logistikbasis der Armee

Rubrik: Meldungen aus der Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beförderungen im Offizierskorps

Bern, 10.12.2014 – Mit Wirkung ab 09. Dezember 2014 / ab 10. Dezember 2014

Zum Oberleutnant (9. Dezember 2014)
Aebersold Alexander, 7500 St.Moritz GR
Allenspach Kewin Ronny, 5037 Muhen AG
Chopard Gwenn, 2515 Prêles BE
Düring Gabriel, 9427 Wolfhalden AR
Fluri Mirjam, 4710 Balsthal SO
Maetzke Laurens, 4142 Münchenstein BL
Muri Nicola Livio, 8832 Wollerau SZ
Schädeli Joakim André, 3280 Murten FR
Schär Jan, 4914 Roggwil BE
Schütz Daniel, 8165 Oberweningen ZH

Zum Oberleutnant (10. Dezember 2014)
Arnet Marcel, 9014 St. Gallen 14 Bruggen SG
Bongard Laurent, 1725 Posieux FR
Etter Fabian, 8910 Affoltern am Albis ZH
Gaudenz Andri, 7206 Igis GR
Kneubühler Patrick, 8320 Fehraltorf ZH
Matthey-de-l'Endroit Benjamin, 4500 Solothurn SO
Mattle Maurice, 8500 Frauenfeld TG
Moullet Nicolas, 1234 Vessy GE
Nannini Lukas, 6500 Bellinzona TI
Ricci Riccardo, 8134 Adliswil ZH
Schürmann Mathias, 6060 Sarnen OW
Stefanini Ciril, 8400 Winterthur ZH
Waldis Simon Johann, 6442 Gersau SZ

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
Internet: http://www.vbs.admin.ch

Beförderungen im Offizierskorps

Bern, 07.01.2015 - Mit Wirkung ab 30. Dezember 2014

Zum Oberleutnant
Beeler Martin, 6288 Schongau LU
Betschart Andrej, 8162 Steinmaur ZH
Cazorla Anthony, 1868 Collombey-Muraz VS
Fernandez Vicente, 8126 Zumikon ZH
Fürer Nicola, 9452 Hinterforst SG
Gemperle Severin Alain, 3072 Ostermundigen BE
Haverkamp Fabian, 6206 Neuenkirch LU
Henzen Mickael, 1260 Nyon VD
Hilfiker Lionel, 5706 Boniswil AG
Hirt Moreno, 8915 Hausen am Albis ZH
Huber Christian, 4153 Reinach BL
Knoll Eric, 9000 St. Gallen SG
Ramseier Ramon Jonas, 3550 Langnau im Emmental BE
Rätz Daniel, 5037 Muhen AG
Roggensinger Lucas, 8360 Eschlikon TG
Roulin Kevin, 1567 Delley FR
Scherz Fabian, 3015 Bern BE
Wegmüller Adrian, 3295 Rüti b.Büren BE
Weimann Joel Lukas, 3052 Zollikofen BE
Wetter Silvan, 9014 St. Gallen 14 Bruggen SG

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
Internet: http://www.vbs.admin.ch

Herisau: 23 neue Berufsunteroffiziere für die Schweizer Armee

12.12.2014

In einem feierlichen Rahmen haben heute in Herisau 23 Berufsunteroffiziere ihre Ausbildung beendet. Im Anschluss an die zweijährige Grundausbildung sind die Absolventen in der Ausbildung von Rekruten und Kadern tätig.

Die Berufsunteroffiziere aus unterschiedlichen Waffengattungen der Armee wurden heute nach erfolgreichem Abschluss ihres Grundausbildungslehrgangs (GAL) 2013-2014 an der Berufsunteroffiziersschule der Armee BUSA gewürdigt. In der reformierten Kirche Herisau gratulierte ihnen der Kommandant BUSA, Brigadier Heinz Niederberger in einem feierlichen Rahmen. Am Anlass nahmen zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft und Armee teil.

Im zweijährigen Grundausbildungslehrgang erhalten die Unteroffiziere das erforderliche Rüstzeug für die militärische Führung und Ausbildung in den Kader- und Rekrutenschulen der Schweizer Armee.

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
Höhere Kaderausbildung der Armee
Bereich Verteidigung

Grad	Name, Vorname	Lehrverband	Wohnort
Hptfw	Balmer Adam	LVb Log	Grossaffoltern
Hptfw	Bongni Patrick	LVb Flab 33	Urtenen-Schönbühl
Sgtm chef	Bousson Loïc	FOAP DCA 33	Portalban
Hptfw	Caluori Roman	FST A	Domat/Ems
Hptfw	Engeler Sven	LVb FU 30	Kloten
Sgtm chef	Freiss Cédric	FOAP inf	Payerne
Hptfw	Fringer Marc	LVb G/Rttg	Dottikon
Sgtm capo	Ghezzi Nadir	FOA log	Novaggio
Hptfw	Gmür Thomas	LVb FU 30	Gutenswi
Sgtm capo	Heitz Geoffrey	SM cond Es	Bironico
Sgtm capo	Hess Mattia	FOA fant	Aarau
Sgt chef	Jossi Romain	FOAP inf	St. Maurice
Hptfw	Kläger Pascal	LVb FU 30	Gommiswald
Adj Uof	Muff Patrick	LVb Inf.	Sursee
Sgtm capo	Oberti Adrien	FOA log	Mendrisio
Sgtm chef	Rime Quentin	FOAP G/sauv	Aigle
Hptfw	Röösli Stefan	LVb FU 30	Riedholz
Hptfw	Rüegg Patrick	LVb Log	Zetzwil
Adj Uof	Schreier Ralf Peter	Mil Sich	Gerlafingen
Hptfw	Tüscher Stephan	LVb Fl 31	Biel
Sgtm chef	Vodoz Pierre-Yves	FOAP log	Romont
Hptfw	Wietlisbach David	LVb G/Rttg	Hermetschwil
Four	Wigger Fabio	LVb Flab 33	Buchrain

Temporäre Einschränkung der Flottenverfügbarkeit Tiger F-5E

12.01.2015

Anlässlich einer Kontrolle wurde an einem Tiger F-5E (Einsitzer) ein Riss in der tragenden Flugzeugstruktur festgestellt. Dies hatte einen Kontrollauftrag an den derzeit noch regelmässig geflogenen 30 Jets Tiger F-5E zur Folge.

Die Doppelsitzer F-5F sind von der Massnahme nicht betroffen. (18 weitere F-5E und F-5F befinden sich im Inventar der Luftwaffe, werden aber nicht mehr geflogen.) Im Rahmen dieser grossflächigen Überprüfung wurde am 8. Januar bei einem zweiten Flugzeug ein weiterer, grösserer Riss am gleichen Bauteil gefunden. Dieser Riss wurde aufgrund der technischen Beurteilung als so gravierend eingestuft, dass die Luftwaffe nach einer gemeinsamen Risikoanalyse mit armasuisse und RUAG beschlossen hat, vorsorgliche Massnahmen anzuordnen.

- Flugzeuge mit einem festgestellten Riss in der Flugzeugstruktur werden für den Flugbetrieb bis zu einer Reparatur gesperrt;
- noch nicht kontrollierte Flugzeuge werden bis zur Ausführung des Kontrollauftrags vorsorglich gesperrt.

Daraus resultiert eine temporäre Einschränkung in der Flottenverfügbarkeit der Tiger F-5E. Aktuell müssen noch 13 F-5E kontrolliert werden. Die Ausführung des Kontrollauftrages dauert pro Maschine 2 Wochen. Nach aktueller Planung werden im 2. Quartal 2015 alle Flugzeuge überprüft sein.

Der Einsatz der Luftwaffe am WEF kann gewährleistet werden, da die F/A 18 im eingeschränkten Luftraum über Davos den Hauptauftrag erfüllen.

Da von der vorläufigen Einschränkung der F-5E auch bemalte Tiger der Patrouille Suisse betroffen sind, wird die Patrouille Suisse ihre Flugshow beim Auftritt am Lauberhorn nicht mit 6 bemalten Tiger vorführen können.

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
Bereich Verteidigung
Teilstreitkraft Luftwaffe

In der Küche sind nicht nur Militärs

Jedes Jahr treten rund fünfzehn Jugendliche mit weissem Hemd statt graugrüner Uniform in die Welt des Militärs ein, um eine Lehre in den Küchen der Verpflegungszentren zu beginnen. Während der dreijährigen Lehre werden ebenfalls Praktika in Hotels und Restaurants absolviert, um alle Grundzüge der Küche zu erlangen.

10.12.2014 | Letizia Paladino, Kommunikation Heer

Bei der Armee gibt es die Kochlehre bereits seit 2009. Zurzeit bieten 20 von 30 Verpflegungszentren in der Schweiz eine Lehrstelle an und künftig soll jedes Verpflegungszentrum eine/n Kochlernende/n aufnehmen können. «Werden die Lernenden bei uns ausgebildet, ist die Ausbildung auf kantonaler Ebene geregelt», erklärt Chefadjutant Jean-Michel Martin, Chef Fachausbildung Verpflegung und Kochlehre der Armee.
Wie bei einer gewöhnlichen Kochlehre mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) dauert die Ausbildung drei Jahre. Jede Woche verbringen die Lernenden jeweils vier Tage in der Küche, um sich den praktischen Teil anzueignen und einen Tag in der Berufsschule, um die Theorie zu erlernen. Ein typischer Tag beginnt um 8 Uhr mit der Zubereitung des Mittagessens und endet um 17 Uhr. «Verglichen mit den Arbeitszeiten eines Restaurants, in dem auch das Nachtessen zubereitet werden muss, ermöglichen uns die Arbeitszeiten der Armee, das im Unterricht Erlernte an Nachmittagen aufzuarbeiten – vorausgesetzt, die Vorbereitungen für den nächsten Tag sind abgeschlossen und die Küche ist fertig geputzt», sagt Aline Cho Yu Wu, Lernende im 2. Lehrjahr beim Verpflegungszentrum Freiburg. «Wir haben auch Zeit, um den Unterrichtsstoff zu erarbeiten und zu üben. Das ist ein Geschenk.»

Die Wichtigkeit der Praktika

Die angehenden Köche verbringen nicht ihre gesamte Lehrzeit in den Verpflegungszentren der Armee. Damit sie sich auch mit der Restaurant- und Hotelküche vertraut machen können, werden die Lernenden für vier bis sechs Wochen anderen Küchen «ausgeliehen». «Rund die Hälfte der Kochlernenden lernt in Heimen, Spitälern oder Kantinen. Damit unseren Kochlernenden nach Lehrabschluss die bestmöglichen Chancen haben, geben wir ihnen die Möglichkeit, auch in anderen Betrieben zu arbeiten», erklärt Jean-Michel Martin. «Sind die Lernenden wirklich motiviert, bieten ihnen die Köche, bei welchen sie die Praktika absolvieren, oft eine Stelle nach Lehrabschluss an. Es sind ebenfalls Besuche bei Berufsleuten aus der Lebensmittelbranche vorgesehen: Bäckerei, Molkerei, Metzgerei, Imkerei, Gemüse, Fisch und Pilze sind Themen für Besuche während den drei Lehrjahren.
Jedes Jahr treffen sich die Kochlernenden aus allen Verpflegungszentren für einen fünftägigen innerbetrieblichen Weiterbildungskurs auf dem Waffenplatz Thun. «Wir haben die Kurse organisiert, um mit den Jugendlichen eine Standortbestimmung durchzuführen und damit sie sehen können, wo sie im Vergleich mit ihren Kameraden stehen. Für sie ist es eine hervorragende Gelegenheit, um ihre individuellen Probleme besprechen zu können», betont Chefadjudant Jean-Michel Martin. «Als Verantwortlicher für die Kochlernenden innerhalb der Armee ermittle ich den Ausbildungsstand aller Lernenden, damit wir an den Prüfungen eine Erfolgsquote von 100% aufweisen können.»

Eine Lebensschule für die Zukunft

Lernende, welche nach ihrer Ausbildung die Rekrutenschule abschliessen, haben die Möglichkeit den Dienst als Durchdiener zu absolvieren, zuerst als Rekruten, dann als Küchenchefs, und schliesslich können sie das Diplom des Berufsbildners erlangen.

Drei Fragen an Aline Cho-Yu, Lernende im 2. Lehrjahr

Ihr Werdegang ist etwas untypisch. Erzählen Sie uns, wie Sie zur Armeeküche gelangt sind?
Ich habe verschiedenes ausprobiert, bevor ich definitiv diesen Weg einschlug. Ich schrieb mich bei der Hotelfachschule in Glion als Kochlernende ein, um bei Dominique Grandjean zu lernen. Als er seinen Arbeitsplatz wechselte, entschied ich, ihm ins Verpflegungszentrum in Freiburg zu folgen. Ich wollte, dass er mein Berufsbildner ist.

Diese Frage mussten Sie bestimmt schon oft beantworten, wie war es zu Beginn in dieser Militärwelt?
Vor allem am Anfang war es etwas eigenartig, weil auch administrative Arbeiten erledigt werden müssen, wie Rapporte ausfüllen für den Berufsbildner. Auch die Arbeitszeiten sind nicht mit denen in Restaurants zu vergleichen. Wir haben auch ein Büro, was in der Welt der Küche unüblich ist, aber das Kochen ist dasselbe geblieben. Meine Klassenkameraden waren erstaunt, dass die Armee Kochlernende ausbildet; ihr Bild der Armee beinhaltet nicht unbedingt eine gute Küche.

Können Sie sich eine Zukunft bei der Armee vorstellen?
Am Anfang meiner Lehre sah ich keinen Nutzen darin, aber jetzt sehe ich einige Vorteile. Für eine Frau kann diese Erfahrung wirklich bereichernd sein und schlussendlich werde ich schon drei Jahre hier verbracht haben. Die Ausbildung zur Küchenchefin ist für mich ein guter Grund, um einen Verbleib bei der Armee in Betracht zu ziehen. Wir werden sehen...

Revidiertes Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetz tritt in Kraft

17.12.2014
Der Bundesrat hat an seiner heutigen Sitzung beschlossen, das revidierte Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetz auf den 1. Februar 2015 in Kraft zu setzen. Auf den gleichen Zeitpunkt treten auch entsprechende Verordnungsänderungen in Kraft. Damit wird die Aufsicht des Bundes über Dienstleistungen im Zivilschutz gestärkt.

Mit der Änderung des Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetzes (BZG) und der gleichzeitig beschlossenen Anpassung des Bundesgesetzes über die militärischen Informationssysteme (MIG) sind die erforderlichen rechtlichen Grundlagen für die schrittweise Erweiterung des Personalinformationssystems der Armee (PISA) auf den Zivilschutz geschaffen worden. Im Ergebnis wird dies dem Bund eine verbesserte Kontrolle der gesetzlichen Dienst-tageobergrenzen bei Dienstleistungen von Angehörigen des Zivilschutzes ermöglichen. Damit sollen künftig unrechtmässige Schutzdienstleistungen und EO-Bezüge durch die Kantone und Gemeinden verhindert werden.
Am 27. September 2013 haben die Eidgenössischen Räte die Änderung des BZG in der Schlussabstimmung angenommen. Da in der Folge kein Referendum ergriffen wurde, kann der Bundesrat das Gesetz auf den 1. Februar 2015 in Kraft setzen. Mit Blick auf die Umsetzung hat der Bundesrat heute zudem die erforderlichen Anpassungen der entsprechenden Verordnungen beschlossen. Aus praktischen Gründen treten diese Verordnungsänderungen auf den gleichen Zeitpunkt in Kraft. Die Umsetzung der PISA betreffenden Artikel wird jedoch entsprechend dem Fortschreiten des Projekts zur Erweiterung des PISA auf den Zivilschutz stufenweise erfolgen.
Herausgeber:
Bundesamt für Bevölkerungsschutz

Innert sechs bis zwölf Stunden einsatzbereit

Die Truppen des Einsatzkommandos Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverband (Ei Kdo Kata Hi Ber Vb) in Bremgarten mussten dieses Jahr einiges leisten: den Auf- und Abbau des Jodlerfestes in Davos, des Basel Tattoo und der Leichtathletik-Europameisterschaft sowie den Aufbau des «House of Switzerland». Hinzu kamen Einsätze aufgrund des Hochwassers im Emmental.

16.12.2014 | Letizia Paladino, Kommunikation Heer

Eine der drei Hauptaufgaben der Schweizer Armee besteht in der Unterstützung der zivilen Behörden, wenn deren Mittel nicht mehr ausreichen. Sei dies bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen oder bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen. Die zivilen Behörden werden bei natur-, technologie- und gewaltbedingten Katastrophen im Inland nach einem dreistufigen Konzept zum Abfangen von Belastungsspitzen unterstützt: präventive Unterstützung, Spontanhilfe und militärische Katastrophenhilfe. Der Einsatz erfolgt unter zwei Bedingungen: Die Truppen werden nur auf Antrag der zuständigen Behörden eingesetzt, und das Subsidiaritätsprinzip ist massgebend.

Hilfe im Katastrophenfall und Unterstützung der Truppen

Das Einsatzkommando Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverband stellt das ganze Jahr über bei Katastrophenfällen in der Schweiz und im Ausland die militärische Hilfe sicher und ist somit stets in Bereitschaft. «Im Rahmen des Befehls zur Bereitschaft der Armee sind meine Truppen zur Bereitschaft verpflichtet. Sie müssen immer, also 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr und mit einem Marschbereitschaftsgrad von vier Stunden, zur Verfügung stehen», erklärt Oberstlt i Gst Nicolas Roduit, , Kdt Ei Kdo Kata Hi Ber Vb. «Das bedeutet, dass sie im Ernstfall in vier Stunden in Bremgarten sein und den Standort zwei Stunden später wieder verlassen müssen. Sind meine Leute im Urlaub oder haben dienstfrei, muss die gesamte Kompanie spätestens zwölf Stunden, nachdem ich einen Befehl seitens des Führungsstabs der Armee erhalten habe, mobilisierbar sein.»
Zur Gewährleistung einer solchen Leistung trägt jeder Soldat einen Pager. Der Stab hingegen werden über ihre Diensttelefone kontaktiert. «Jeder Armeeangehörige ist dazu verpflichtet, auf den Alarm zu reagieren, auch wenn er zu Hause ist, selbst an Weihnachten oder Ostern. Wir führen jedes Wochenende Tests von der Alarmzentrale in Thun durch. Diejenigen, die beim ersten Mal nicht ans Telefon gehen, werden abgemahnt. Ab dem zweiten Mal wird eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet.»
Während die Haupttätigkeit des Kommandos die Katastrophenhilfe ist, werden die Truppen im Rahmen der VUM eingesetzt. «Wir werden auf Verlangen der zivilen Behörden über die betroffene Territorialregion zur Unterstützung ziviler Grossveranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung eingesetzt», präzisiert Nicolas Roduit. «Meine Leute waren diesen Sommer gleichzeitig beim Auf- und Abbau des Jodlerfestes in Davos, beim Basel Tattoo, bei der Leichtathletik-Europameisterschaft in Zürich und beim Aufbau des ‹House of Switzerland› im Einsatz. Und dazu kam dann noch das Hochwasser im Emmental.»

Freiwillige Durchdiener

Das Ei Kdo Kata Hi Ber Vb setzt sich aus 178 Durchdienern, 41 Zeitmilitärs, 15 Berufsmilitärs und einem zivilen Mitarbeiter zusammen. Zusätzlich sind Milizangehörige aus dem Bereich der Genie / Rettung als Übermittlungssoldaten, Baumaschinenführer, Lastwagenchauffeure und andere Chauffeure Teil des Verbands. « Es gibt einen grossen Unterschied in der Personalmenge bei den Kompanien im November, März oder Juli/August. Normalerweise habe ich im Sommer gerade einmal 50% meines Personals», erklärt Nicolas Roduit. «Das stellt für uns ein grosses Problem dar, da die meisten Sportveranstaltungen von nationaler und internationaler Grösse im Sommer stattfinden.»
Die meisten Soldaten, die nach Bremgarten kommen, werden als Durchdiener aufgenommen. Sie stammen meist aus handwerklichen Berufen wie Holz, Bau, Garten oder Landwirtschaft. Der andere Teil der Soldaten hat gleich zu Beginn der Rekrutenschule entschieden, den Status zu ändern. «Ich halte am Anfang der RS immer einen Vortrag, in dem ich den Soldaten anbiete, als Durchdiener zu mir zu kommen. Hier kann jeder für sich frei wählen. Ich zwinge niemanden.», so Nicolas Roduit. «Die Rettungskräfte stammen aus der Rettungsrekrutenschule 75 in Wangen an der Aare und aus der Genierekrutenschule 73 in Brugg. Sie besuchen 18 Wochen lang die Rekrutenschule, legen ihre Berets am Freitag ab und kommen am Montagmorgen für weitere 25 Wochen zu mir.»

Die bürgerliche Schweiz stärken

09.01.2015
Rede von Bundesrat Ueli Maurer anlässlich der Bad Horn-Tagung der SVP Schweiz vom 9. Januar 2015

Es gilt das gesprochene Wort

I Die Wurzeln unseres Erfolges

Dieses Jahr feiern wir verschiedene historische Jubiläen. Unter anderem ist es 200 Jahre her seit dem Wiener Kongress. Das wird in Bezug auf unsere Neutralität im Laufe des Jahres noch ein wichtiges Thema sein.

Ich möchte heute Abend aber einen andern Aspekt der letzten 200 Jahre in den Vordergrund stellen. 1815 konnte sich unser Land aus der Konkursmasse des napoleonischen Reiches lösen und wieder seinen eigenen Weg gehen. Und in diesen 200 Jahren ist einiges vom dem entstanden, was unseren einmaligen Erfolg ausmacht. Man kann den Erfolg unter dem Begriff «bürgerliche Schweiz» zusammenfassen.

Auf diese bürgerliche Schweiz möchte ich näher eingehen. Ich beginne mit einem aussergewöhnlichen Umstand - nämlich damit, dass sie zwei Wurzeln hat; die eine ist die alte Freiheitstradition, die auf 1291 zurückgeht, die andere der Liberalismus, der unter anderem zur Bundesverfassung von 1848 führte.

1. Traditionelle Schweizer Freiheit

Freiheit als Staatszweck geht zurück auf die Gründung der Eidgenossenschaft. Mit Freiheit meinte man Unabhängigkeit von fremden Adligen oder fremden Richtern. So wie es im Bundesbrief steht.

Aber Freiheit nach altem Schweizer Verständnis meinte auch, dass die Bürger mehr Rechte hatten als sonst üblich. Besonders kritisch war man deshalb gegenüber Machtkonzentrationen bei wenigen Einzelnen. In den ländlichen Ständen entstand so mit den Landsgemeinden eine frühe Form der direkten Demokratie.

Aber auch in den Städten wurde misstrauisch darauf geachtet, dass niemand zu viel Einfluss gewinnen konnte. Zürich zum Beispiel hatte gleichzeitig immer zwei Bürgermeister, die sich halbjährlich ablösten. Der Grund ist klar: Niemand soll seine Macht so festigen können, dass er diese dann nicht mehr aus den Händen gibt.

Auch wenn die alte Eidgenossenschaft aus unserer heutigen Sicht bei weitem nicht alle Merkmale einer freiheitlichen Demokratie erfüllt, war sie während Jahrhunderten weitherum schlicht der Inbegriff der Freiheit. Von den einen wurde sie dafür bewundert, andern dagegen, den Mächtigen, passte die freie Schweiz nicht in ihr Weltbild.

So diskutierte beispielsweise der europäische Adel darüber, ob ein Volk ohne Herrscher, so wie die Schweizer, überhaupt zur christlichen Welt gezählt werden könne. Nein, befand Kaiser Maximilian I. (1459 - 1519) in einem Manifest, die Eidgenossenschaft habe die Christenheit «jämmerlich verlassen».[1] Das war damals die totale Ächtung, also noch sehr viel schlimmer als heute jede schwarze Liste einer supranationalen Organisation ...

Und Johannes Heidenberg von Trittenheim, deutscher Abt und einer der grossen Gelehrten im späten 15. Jahrhundert, beklagte sich über die Schweizer, sie seien «den Fürsten feind, aufrührerisch und schon seit langer Zeit widerspenstig und ungehorsam gegen ihre Herren, von Verachtung gegen andere, von Anmassung in sich selbst erfüllt ...»[2]

Und etwa zur gleichen Zeit veröffentlichte ein damals berühmter Prediger, Jakob Wimpheling, ein öffentliches Gebet, weil das Schweizer Volk in einen «Abgrund des Irrtums und des Ungehorsams gestürzt» sei. So schrieb er: «Daher habe ich aus Erbarmen mit seiner Einfalt dieses Selbstgespräch herausgegeben, Gott bittend, dass jenes Volk endlich erleuchtet werde und zum Reich, von dem es getrennt ist, zurückkehre, Könige und Fürsten anerkenne [und] Gehorsam leiste ...».[3] Diese merkwürdige Schweiz habe eine «wilde Staatsform», die nichts mit der Monarchie oder Aristokratie gemein habe. Ganz offensichtlich fanden sich aber auch Anhänger dieser Staatsform ohne Herrscher. Denn es gebe, so fügte er noch etwas vage an, auch Geistliche, die behaupten, diese «Herrschaft des unleidlichen Pöbels»[4] - gemeint waren unsere Vorfahren - vertrage sich mit dem Heil ihrer Seelen.

Die Kritik an unserer Eigenständigkeit ist in all den Jahrhunderten nicht abgeklungen. Sie wird einfach anders begründet, dem Zeitgeist entsprechend nicht mehr religiös. Heute spricht man von einem bornierten Volk, das sich absondern will. Allerdings ist auch das nicht neu; wir können solche Kritik entsprechend gelassen nehmen.

Die Tonalität geht auf den Journalisten Friedrich Engels zurück, zusammen mit Karl Marx kommunistischer Vordenker. Engels war als Sohn eines erfolgreichen Baumwollfabrikanten allerdings mehr Geniesser als Barrikadenkämpfer, dafür umso heftiger mit verbalen Rundumschlägen. Er ist so etwas wie der Prototyp des Salonsozialisten. Auf die Frage, was für ihn Glück bedeute, antwortete er: Château Margaux ...

Und Friedrich Engels schrieb schon 1847: «Die Urschweiz hat nie etwas andres getan, als sich gegen die Zentralisation angestemmt. Sie hat mit einer wirklich tierischen Hartnäckigkeit auf ihrer Absonderung von der ganzen übrigen Welt, auf ihren lokalen Sitten, Trachten, Vorurteilen, auf ihrer ganzen Lokalborniertheit und Abgeschlossenheit bestanden.»[5]

Wenn ich das mit den heutigen Medienkommentaren vergleiche, muss ich sagen: Offenbar sind die meisten Journalisten rückwärtsgewandt und ewiggestrig, dass ihnen in den letzten eineinhalb Jahrhunderten nichts Neues eingefallen ist, das sie uns vorwerfen können.

Wir stellen also fest: Freiheit hat nie immer nur Freunde. Alle die, die als Sprecher und Vertreter von weniger freien Regimes amten, versuchen, die Freiheit zu diskreditieren.

In unserem Land aber lebt diese uralte Freiheitstradition weiter. Es bleibt unser Wunsch, unsere Angelegenheiten selber zu regeln. Das bezieht sich auf Einflussnahmen des Auslandes wie auf die Verhältnisse im Inland. Wir misstrauen der Macht. Wir wollen nicht, dass eine Person oder eine Institution zu mächtig wird. Und genau aus diesem Grund wollen wir eigenes Recht setzen können und keine fremden Richter haben. Man vertraute nie auf einen fürsorglichen, gütigen Herrscher wie andere Völker. Man wartet bei uns nicht ab, was von oben kommt. Man packt selber an. Bei uns half man sich schon immer selbst. Und man half sich gegenseitig. Das Milizprinzip trägt und prägt dieses Land bis heute.

2. Liberalismus

Ich habe von zwei Wurzeln gesprochen. Nach der alten Schweizer Freiheit komme ich darum auf die zweite Wurzel, auf den Liberalismus zu sprechen.

Die Grenze zwischen Staat und Bürger wurde im 19. Jahrhundert so gezogen, dass der

Bürger möglichst viel Freiheit erhielt. So entstanden alle diese grossartigen Rechte, wie Handels- und Gewerbefreiheit, Wirtschaftsfreiheit, Eigentumsfreiheit, Meinungsäusserungs- und Pressefreiheit usw.

Gleichzeit erhielt auch der Staat seine klare Rolle: Er soll sich nicht in die privaten Angelegenheiten einmischen, sondern nur soweit aktiv werden, wie es nötig ist, damit die Bürger ihre Freiheit überhaupt nutzen können.

Wichtigste Aufgaben sind darum die Sicherheit gegen Aussen wie im Innern, ein einheitliches Münz- und Masswesen, Gesetze und funktionierende Gerichte, Schulbildung usw.

Nebenbei - Heute beobachten wir eine Umkehr dieser Aufgabenteilung: Der Staat mischt sich immer mehr ins Privatleben ein, bis hin zur persönlichen Gesundheit oder in die finanzielle Privatsphäre, vernachlässigt aber seine Kernaufgaben wie etwa die öffentliche Sicherheit.

Als sich die Schweiz 1848 ihre Bundesverfassung gab, stand sie mit ihrer demokratischen, freiheitlichen Ordnung wiederum alleine in Europa. Und wie schon in den Jahrhunderten zuvor, sahen es die Mächtigen nicht gerne, dass da im Zentrum des Kontinents ein Volk sich für die Freiheit entscheidet.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen sieht in der Schweiz nach dem Ende des Sonderbundkrieges eine «Radikalensekte» an der Regierung, die dem Land «Pöbelfreiheit» gebracht habe. Und drohend fordert er, dass die Schweizer von ihrer neuen Ordnung wieder abrücken müssten - er schreibt wörtlich: « ... die Mächte haben aus Selbsterhaltungspflicht das Recht, die Schweiz dazu im Notfall zu zwingen. Es gibt kein droit acquis, wenn es himmelschreiend gemissbraucht, wenn die Freiheit ‚Deckel der Bosheit und des Pestgreuels' wird ...»[6]

Dass dieser König nichts von der Schweiz hielt ist klar, denn er hielt auch nichts von einer Demokratie. Von ihm ist das Zitat verbürgt: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.

Solche scharfen Proteste an die Adresse der Schweiz hatten damals wie heute auch innenpolitische Gründe: Das eigene Volk könnte ja auf den Gedanken kommen, dieselben Freiheiten und Rechte zu fordern wie die Schweizer ...

3. Fazit: Die demokratische Schweiz – eine Ausnahme in Europa

Ich fasse den historischen Rückblick zusammen: Die Schweiz hat staatspolitisch gesehen zwei Wurzeln; oder man kann auch sagen eine doppelte bürgerliche Tradition. Die eine geht weit zurück zu den Anfängen der Eidgenossenschaft und begründete schon damals den Sonderfall der freien Schweiz, wo die Menschen nach andern Werten und Grundsätzen lebten als sonst in Europa.

Die andere Tradition begründete den Bundesstaat und die freiheitliche Ordnung des 19. und 20. Jahrhunderts - und führte damit auch zum wirtschaftlichen Erfolg und zum Reichtum unseres Landes.

In dieser doppelten bürgerlichen Tradition liegt der Unterschied zwischen der Schweiz und den andern westlichen Ländern, so nahe sie uns ansonsten auch kulturell oder geographisch sein mögen.

Es ist geschichtlich gesehen eine Ausnahmesituation während einigen Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, dass die Schweiz und ihre Nachbarstaaten zumindest einigermassen vergleichbare politische Ordnungen haben. Unsere Nachbarländer Deutschland und Österreich waren bis 1918 Monarchien, Italien bis 1946.

Jetzt könnte man denken, das ist Geschichte. Interessant, aber nicht länger relevant für unsere Zeit. Ich bin anderer Meinung.

Dieser Blick auf die Geschichte zeigt, dass wir eine eigene, alte Staatstradition haben, welche die Freiheit und die Eigenständigkeit ins Zentrum stellt. Damit unterscheiden wir uns von all den andern Staatsauffassungen, bei welchen die staatliche Machtentfaltung im Vordergrund steht. Bei uns ist der Bürger der Souverän; in den meisten andern Ländern ist er einfach Steuerzahler mit nur beschränkten politischen Rechten - das ist ein fundamentaler Unterschied, der heute in unserer Politik leider oft vergessen geht oder absichtlich ausgeblendet wird.

II Unser Erfolg in Gefahr

Damit komme ich zur Gegenwart. Unser bürgerliches Erfolgsmodell ist nicht einfach ein unveränderbarer Naturzustand, der uns auf alle Ewigkeit hohe Lebensqualität und Reichtum garantiert. Unsere freiheitliche Ordnung ist fragil.

Sie haben es im geschichtlichen Rückblick gesehen: Der Sonderfall Schweiz - unser freiheitliches, bürgerliches Staatsmodell - wurde immer wieder in Frage gestellt. Das ist auch heute so. Im Moment kann man drei hauptsächliche Gefahren orten: Erstens sozialistische Ideen der klassischen Linken. Zweitens pseudo-Reformen mit der Übernahme fremden Rechts. Drittens Anmassungen einer selbsternannten Elite.

Ich möchte diese drei Gefahren kurz skizzieren:

1. Sozialistische Ideen der klassischen Linken

Das ist die politische Auseinandersetzung, die seit Marx und Engels andauert. Im Zentrum stehen hier die alten Auseinandersetzungen Staatswirtschaft versus Privatwirtschaft und Staatseigentum versus Privateigentum.

Obschon diese sozialistischen Ideen ja nachweislich ins Elend führen, wie die Staaten in Osteuropa gezeigt haben, wärmt die klassische Linke ihre Ideen immer wieder auf. Letztes Jahr wurde mit Mindestlohn- und 1:12-Initiative die Privatwirtschaft ins Visier genommen, dieses Jahr erfolgt der Angriff mit der Erbschaftssteuer-Initiative auf das Privateigentum.

Beunruhigend an diesen Bestrebungen ist, dass sie direkt auf das Fundament unserer Ordnung und damit auch auf unseren Erfolg zielen. Beruhigend ist immerhin, dass man entsprechende Abstimmungen gewinnen kann, wenn man sie im Vorfeld genügend ernst nimmt.

2. Pseudo-Reformen / Übernahme fremden Rechts

Die zweite Gefahr ist tückischer, weil weniger plakativ. Unsere Politik befindet sich in einem fast schon rauschhaften Gesetzgebungseifer. Ein grosser Teil dieser neuen Bestimmungen werden uns als moderne Reformen verkauft. Oft mit dem Argument, die Schweiz reagiere damit auf die Globalisierung. Sie müsse sich dringend anpassen, um mitzuhalten.

Ich bin überzeugt, in den meisten Fällen ist das falsch. Und das hat jetzt wieder mit unserer freiheitlichen Tradition zu tun, von der ich gesprochen habe. Wir sind bislang mit grossem Erfolg unseren eigenen Weg gegangen. Wir haben über Generationen den Sonderfall Schweiz geschaffen. Dieser macht es möglich, für alle Fragen jeweils unsere eigenen Lösungen zu finden, die für uns passen. Massgeschneidert auf unseren Kleinstaat.

Und jetzt sollen wir diese massgeschneiderte Ordnung aufgeben und in vielen Wirtschafts- und Lebensbereichen Regeln übernehmen, die einem ganz andern Staatsdenken entspringen. Wir übernehmen damit Schritt für Schritt den zentralistischen und obrigkeitlichen Ansatz,

also genau das, was wir immer abgelehnt haben.

Hier einfach einige Stichworte zur Illustration: Wir haben unser Bankkundengeheimnis und damit die finanzielle Privatsphäre der Bürger stark relativiert, wir passen auf Druck der EU unsere Steuerordnung an, wir übernehmen internationale Vorgaben, die unser Aktienrecht und den Bargeldverkehr betreffen, wir lassen uns international anprangern, weil wir unsern Bürgern erlauben, anonym eine politische Partei mit einem Beitrag zu unterstützen usw.

Kurz gesagt: Wir geben unsere bewährte, freiheitliche Staatsauffassung auf. Stattdessen übernehmen wir in vielen, schnellen Zwischenschritten das uns fremde Konzept eines Überwachungsstaates, der seinen Bürgern pauschal misstraut und diese darum möglichst genau kontrollieren will.

3. Selbsternannte Elite

Die dritte Gefahr ist mit der zweiten eng verbunden. Die Pseudo-Reformen übertragen in der Regel Kompetenzen von uns Bürgern an Kontrollstellen in der Verwaltung oder Justiz. Damit verstärkt sich ein Trend, den wir seit einigen Jahren vor allem in den EU-Ländern, aber leider auch vermehrt bei uns feststellen können: Nämlich, dass sich selbsternannte Eliten über die Bedürfnisse und Anliegen der Bevölkerung hinwegsetzen und nach eigenem Gutdünken entscheiden.

Besonders ausgeprägt ist das in der EU: Als Frankreich und Holland die EU-Verfassung ablehnten, wurde sie einfach zum Vertrag von Lissabon retuschiert. Die Lehre daraus? Die kritischen Franzosen und Holländer durften nicht mehr an die Urne. Eine Ausnahme gab es: Die Iren waren die einzigen, die noch abstimmen durften. Sie lehnten den Vertrag denn auch prompt ab - worauf sie dann einfach nochmals abstimmen mussten. Abstimmen bis der Obrigkeit das Ergebnis passt, das hat nicht mehr viel mit Demokratie zu tun. Churchill hat einmal gesagt: Demokratie ist die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen. Nach diesem Massstab kann sich die EU von heute nicht als demokratisch bezeichnen.

Was für Völker gilt, gilt erst recht für Einzelpersonen, auch wenn diese Ministerpräsidenten sind, wie uns das Beispiel Griechenland zeigt:

Anfang November 2011 kündigte der damalige Ministerpräsident Papandreou überraschend ein Referendum über die Sparauflagen an, die von der EU vorgeschrieben wurden. Damit waren seine Tage im Amt gezählt: Schon am 9. November musste Papandreou seinen Rücktritt erklären. Und die Abstimmung war wieder vom Tisch ...

Auch diese Beispiele zeigen uns den Unterschied der Staatsauffassungen. Allerdings stellen wir leider fest, dass sich die Schweiz immer stärker an ausländischen Gepflogenheiten orientiert. Es wird darüber diskutiert, die Schranken für Volksinitiativen zu erhöhen. Und Volksentscheide werden nicht mehr richtig umgesetzt; man tut so, als wären sie nur eine unverbindliche Umfrage.

III Wie können wir den Erfolg sichern?

Fassen wir zusammen: Die Situation ist ja eigentlich absurd. Der Sozialismus hat versagt - und trotzdem arbeitet die Linke daran, unsere Ordnung sozialistisch umzupolen.

Unser Sonderfall Schweiz hat sich als Erfolgsmodell erwiesen - und trotzdem wird Anpassungsbedarf an andere Staatsmodelle heraufbeschworen, obwohl sich diese nachweislich viel schlechter bewähren als unseres.

Mit selbsternannten Eliten sind Länder auf die Dauer immer schlecht gefahren, das zeigt die Geschichte, und das zeigt auch die Gegenwart, beispielsweise mit der Staatsverschuldung sowie der hohen Jugendarbeitslosigkeit in EU-Staaten - und trotzdem gehen auch wir langsam aber sicher in diese Richtung.

Darum stellt sich uns die Frage: Was können wir tun, um diese Entwicklung zu stoppen und unsere Erfolgsgrundlagen zu bewahren?

Ich meine, wir müssen auf drei Ebenen vorgehen:

1. Gleichschaltung stoppen

Wir müssen die internationale Gleichschaltung stoppen. Dazu gehört, dass wir den Mut haben, weiterhin unseren freiheitlichen Weg zu gehen. Verträge und Konventionen, die uns einschränken oder sogar einen Mechanismus zur Übernahme immer neuer Regeln beinhalten, sind zu überdenken. Dazu gehören unter anderem die Personenfreizügigkeit, aber auch Schengen-Dublin.

Ich bin auch überzeugt, dass die Partei mit der Initiative «Landesrecht vor Völkerrecht» hier einen ganz wichtigen Schritt macht.

2. Wahlen gewinnen

2015 ist ein Wahljahr. In der gegenwärtigen Situation ist es eine grundsätzliche Weichenstellung: Bleiben wir ein eigenständiges, freiheitliches Land oder schliessen wir uns mit neuen Verträgen der EU an? Darum sind diese Wahlen jeden Effort wert. In der nächsten Legislatur wird unter anderem unser Verhältnis zur EU neu definiert. Da ist es absolut entscheidend, wie sich unser Parlament zusammensetzt. Hier kommt es ganz direkt auf Ihren Einsatz an!

3. Regierungsbeteiligung ausbauen

Nach den Wahlen stellt sich ja dann auch die Frage nach dem Umfang der Regierungsbeteiligung. Wir haben zum Glück die Volksrechte mit Initiative und Referendum, da kann das Volk aufs Gas oder auf die Bremse drücken. Aber der Kurs des Landes wird eben doch zu einem grossen Teil in Regierung und Verwaltung vorbestimmt. Wenn wir wieder zu einer bürgerlichen Politik zurückkehren wollen, führt das über eine stärkere Präsenz in der Landesregierung. Auch hier ist die Partei gefordert, dass sie sich gemäss ihrem Wähleranteil im Bundesrat einbringen kann.

[1] Machal Guy,
Über Feindbilder zu Identitätsbildern, in: Niederhäuser Peter, Fischer Werner (Hg.), Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000, S. 114

[2] Zit. nach Oechsli Wilhelm,
Quellenbuch zur Schweizergeschichte, Zürich 1918, S. 301

[3] Zit. nach Oechsli Wilhelm,
Quellenbuch zur Schweizergeschichte, Zürich 1918, S. 302

[4] Ebda.

[5] Friedrich Engels,
Der Schweizer Bürgerkrieg, 1847, abgedruckt in: Friedrich Engels, Über die Schweiz, Zürich, 1970, S. 21

[6] Brief Friedrich Wilhelms IV. von Preussen über den Schweizer Radikalismus und über sein Verhältnis zu Neuenburg, Charlottenburg, 8. Dezember 1847, abgedruckt in: Edgar Bonjour, Die Gründung des Schweizerischen Bundesstaates, Basel 1948, S. 295